

5 0 J A H R E

C A P P E L L A A C A D E M I C A

S I N F O N I E O R C H E S T E R D E R
H U M B O L D T - U N I V E R S I T Ä T Z U B E R L I N





50 JAHRE • CAPPELLA ACADEMICA

SINFONIEORCHESTER DER HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

SINFONIEKONZERT ZUM JUBILÄUM

Sonntag | 17. Januar 2016 | 11 Uhr

KONZERTHAUS BERLIN AM GENDARMENMARKT

»IM ZENTRUM STEHT DIE MUSIK«

GRUSSWORT DES PRÄSIDENTEN DER HUMBOLDT-UNIVERSITÄT, PROF. DR. JAN-HENDRIK OLBERTZ

Die cappella academica, das Sinfonieorchester der Humboldt-Universität zu Berlin, feiert im Januar 2016 ihr fünfzigjähriges Bestehen. Das Wirken des Ensembles ist immer vom Wunsch und Willen der Musizierenden getragen gewesen, klassische und neue Musik unter dem Dach der Humboldt-Universität auszuüben, zur Freude der Musikerinnen und Musiker sowie des Publikums, sei es bei Konzerten oder zum Auftakt von Veranstaltungen.

Heute bestreitet die cappella mit über 70 Mitwirkenden zwei bis drei symphonische Konzerte im Jahr und gestaltet akademische Festveranstaltungen. Das inzwischen weit gestreute Repertoire, das von Werken des Barock über klassische und romantische Werke bis zu neuerer Musik reicht, ist der steten Probenarbeit und der kontinuierlichen Entwicklung des Orchesters zu verdanken. In den letzten Jahren standen zum Beispiel Werke von Elgar und Schostakowitsch auf dem Programm.

Die Geschichte der cappella academica ist eine Erfolgsgeschichte, denn in den Programmen des Orchesters ergänzen sich Traditionsbewusstsein und Aufbruch zu neuen musikalischen Ufern. So wird zum 50. Jubiläum – mit Unterstützung durch das Präsidium der Humboldt-Universität – ein modernes Auftragswerk uraufgeführt.

Thematische Konzerte, wie »Sound and Science« zur Langen Nacht der Wissenschaften in Adlershof 2006, sowie eine Vielzahl von Konzerten in der und für die Humboldt-Universität sowie Konzertreisen nach Italien, Spanien, Frankreich, Finnland

oder Polen ergänzen die vielfältigen Aktivitäten des Orchesters. In der cappella spielen viele Alumni, die hier ihre musikalische Heimat gefunden haben und sich der Humboldt-Universität weiterhin verbunden fühlen, neben immer wieder neuen Studierenden sowie Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Universität. Das Wirken der cappella academica verbindet sich seit nunmehr fünfzig Jahren mit dem Namen der Humboldt-Universität und ist nicht zuletzt Ausdruck zivilgesellschaftlichen Engagements, denn in diesem Orchester gab es schon seit den 1970er Jahren demokratische Strukturen. Bis heute wird die Programmauswahl unter allen Mitwirkenden abgestimmt; Notenbeschaffung, Konzert- und Probenorganisation erfolgen ausschließlich ehrenamtlich.

Die cappella academica ist, so betrachtet, eine kleine, aber wichtige menschliche Konstante in der Humboldt-Universität – auch über die Zäsuren der Wiedervereinigung Deutschlands und der Neuorganisation der Universität hinweg.

Im Zentrum steht die Musik. Musik ist manchmal der Klang des Augenblicks, aber meistens Ausdruck eines komponierten Willens, einer angestrebten Entwicklung. So ist dem Orchester zu wünschen, in vielen künftigen Augenblicken für sich, für die Zuhörer und Zuhörerinnen und die Humboldt-Universität im Ganzen gute Musik zu machen, vor allem aber Freude dabei zu empfinden und zu verbreiten.

PROGRAMM

PETER TSCHAIKOWSKY
(1840-1893)

**KONZERT FÜR KLAVIER UND
ORCHESTER NR. 1 B-MOLL
OP. 23**

*Allegro non troppo e molto maestoso –
Allegro con spirito*

Andantino semplice – Prestissimo – Tempo I

Finale. Allegro con fuoco

PAUSE

ANNETTE FOCKS
(*1964)

**NOVEM
FOR LARGE ORCHESTRA
OP. 28 (2016)**

Uraufführung eines Auftragswerks der
cappella academica

Dolcissimo – Animato

Andante – Agitato

Grave

Ostinato

IGOR STRAWINSKY
(1882-1971)

**L'OISEAU DE FEU
(DER FEUERVOGEL)**

Orchestersuite (1945) aus dem Ballett
nach russischen Volksmärchen*

Introduktion

Vorspiel und Tanz des Feuervogels

Variationen. Feuervogel

Pantomime I

Pas de deux. Feuervogel und Iwan Zarjewitsch

Pantomime II

Scherzo. Tanz der Prinzessinnen

Pantomime III

Rondo. Chorowod

Höllentanz Kaschtscheis

Wiegenlied. Feuervogel

Schluss hymne

T. Tschaikowsky

TSCHAIKOWSKY: KONZERT FÜR KLAVIER UND ORCHESTER NR. 1 B-MOLL OP. 23

»... schwierig, aber sehr der Mühe wert.«

Das fand Hans von Bülow, nachdem er am 25. Oktober 1875 in Boston den Klavierpart bei der Uraufführung von Peter Tschaikowskys b-Moll-Klavierkonzert gespielt hatte. Ein Kollege war da vorher anderer Meinung: »Unspielbar«, zürnte Tschaikowskys hochverehrter Freund und Direktor des Moskauer Konservatoriums, zudem der beste russische Pianist der Epoche, Nikolai Rubinstein, als ihm Pjotr Iljitsch Tschaikowsky sein erstes Klavierkonzert zu Weihnachten 1874 vorgestellt hatte. Doch Tschaikowsky schwor Trotz: Ganz gegen seine Neigung, berechtigter oder unberechtigter Kritik allzu leicht nachzugeben, verkündete er diesmal, keine Note ändern zu wollen. (Beide, Tschaikowsky und Rubinstein, korrigierten sich später; Tschaikowsky arbeitete das Konzert um, Rubinstein spielte es oft und gern.) Das b-Moll-Klavierkonzert avancierte alsbald zu einem der populärsten Konzerte der romantischen Klavierliteratur überhaupt.

Herausforderung für Tastentiger

Die Arbeit am Klavierkonzert begann Tschaikowsky im Sommer 1874. Sie ging langsam voran, vor allem die »Klavierpassagen« rang er sich nach eigener Aussage mühsam ab. Waren es bisher vor allem kurze, sentimental-elegische Stücke für den Gebrauch in musikalischen Salons gewesen, mit denen Tschaikowsky sich beliebt gemacht hatte, so stellte er sich nun selbst dem Anspruch eines großen sinfonischen Konzertes.

Eine derartig ungestüme Vitalität, einen solch sieghaften Elan hat Tschaikowsky kaum je wieder gewagt zu komponieren. Mit wahrhaft tigerhafter Geste flutet der Pianist den Saal, donnert

das Fundament für den machtvollen melodischen Strom, auf dem Tschaikowsky das Orchester dahinrauschen lässt. Nicht weniger ritterlich schwingt sich der Pianist an Bord des stolzen Dampfers und jubelt seinen stählernen Glanz dem saftigen Streichersound entgegen.

Musik ist Europas Muttersprache

Das federnde Kopfhema des b-Moll-Hauptsatzes (Allegro con spirito) geht auf einen ukrainischen Bettlergesang zurück, den Tschaikowsky während einer Messe in Kamenka gehört hatte. Ein lyrischer Seitengedanke liefert das Material für die ausgesprochen sinfonische Durchführung. Im dramatisch gesteigerten Wechselspiel von Klavier und Orchester voller blitzschneller Wendungen und geistreicher Erwidernungen offenbart sich gleichermaßen der stilistische Einfluss Robert Schumanns wie die technische Brillanz eines Franz Liszt.

Im zweiten Satz verschmilzt Tschaikowsky das Modell eines langsamen Liedsatzes mit dem des Scherzos. Während die beiden Rahmenteile sich sanft in pastoralen Melodien wiegen, hebt der Prestissimo-Mittelteil keck auf ein französisches Chanson ab, »Il faut s'amuser, danser et rire«. Tschaikowskys Bruder Modest erinnerte sich, dass die beiden das Lied um 1870 aus Schwärmerei für eine reizende Sängerin fortwährend trällerten, summten und pfffen.

»Komm heraus, Iwanka, sing uns ein Lied« – so begrüßt man in der Ukraine den Frühling. Und so tanzt Tschaikowsky sein Klavierkonzert schwungvoll zu Ende.



STRAWINSKY: DER FEUERVOGEL

Aufbruch des Tanzes

Ballete dienten 300 Jahre lang als unterhaltende Pausenfüller in Oratorien und Opern. Das Ballett aus der Rolle einer Alibi-Gattung befreit zu haben, ist im 19. Jahrhundert vor allem ein Verdienst von russischen und französischen Komponisten. Den Tanz aber als Ausdrucksmedium einer neuen Zeit entdeckt zu haben, blieb dem russischen Impresario Sergei Diaghilew Anfang des 20. Jahrhunderts vorbehalten. Für den jungen Strawinsky war es die ideale Chance, ein Angebot Diaghilews anzunehmen und für die Saison 1910 ein Handlungsballett nach drei russischen Märchen zu komponieren, auch wenn der Komponist noch über keinerlei einschlägige Erfahrungen verfügte.

Das Ei des K.

Iwan Zarjewitsch dringt in das Reich des Zauberers Kaschtschei ein, fängt dort den exotischen Feuervogel, lässt ihn aber gegen eine Pfand-Feder wieder frei. Dafür will ihm der Vogel gelegentlich zu Hilfe kommen. Kaschtschei und sein wüstes Gefolge bringen den Zarensohn schon bald in eine entsprechende Zwangslage. Denn Iwan hatte sich in Kaschtscheis Garten an Tanz

und Spiel von 13 Prinzessinnen entzückt und eine von ihnen für sich auserkoren. Er schlägt die Warnungen der lieblichen Mädchen vor dem düsteren Magier in den Wind – und sieht sich plötzlich dessen Zorn gegenüber. Kaschtschei will ihn gerade verzaubern – er pflegt alle aufdringlichen Freier zu depotenzieren, indem er sie in Steine verwandelt, sie schmücken bereits zwölffach seinen Garten –, da entsinnt sich der junge Recke der Feder des Feuervogels. Der kommt und zwingt den Unhold und seine Männer zu einem orgiastischen Tanz, an dessen Ende sie erschöpft einschlafen. Inzwischen hat Iwan die Lösung gefunden: Kaschtscheis Ei der Unsterblichkeit – welch ein Symbol! Elf Takte lang darf er seinen Triumph auskosten. Dann ist es soweit: Er kommt seiner eigenen Stilllegung zuvor, indem er dem Kaschtschei das Ei zermalmt. Aus der Zauber. Zwölf Steine werden wieder weich und freuen sich auf zwölf Prinzessinnen. Iwan Zarjewitsch führt seine Maid als Zarjewna nach Hause. Das gibt ein Fest!

Komponierte Bilder

Strawinsky schreibt seine Musik dicht an der Balletthandlung. Die verschiedenen

Sphären erhalten spezifische musikalische Farben. Diatonik und russisches Kolorit sind mit Iwan und den Prinzessinnen im Bunde, also mit den blutvollen Menschen. Der Feuervogel schillert in orientalischem Kolorit aus Ganztonfolgen, extravaganter Tritonus- und Nonenakkordik und übermäßigen Dreiklangsparellen. Der gefährliche Kaschtschei und sein dumpfes Gefolge hingegen bewegen sich in kleinsten melodischen Schritten, in chromatischen Halbtönen und gebrochenen Terzen. Sie wirken wie angekettet an ihre eigene Beschränktheit, trotz aller martialischen Gewalt, die den berühmten Höllentanz zu einem der eindrucksvollsten Spektakel macht, die Strawinsky sich je ausgedacht hat.

Der »Feuervogel« lebt heute in drei verschiedenen Auskopplungen (1911, 1919, 1945) auch im Konzertsaal. Die Fassung von 1945 fällt vor allem durch eine reduzierte Bläserbesetzung auf. Strawinsky war eben auch ein tüchtiger Geschäftsmann. Jede der Ballettsuiten spülte neue Tantiemen in seine Kasse.

STEFFEN GEORGI



»ES GIBT SÄTZE, DIE SEHR RHYTHMISCH SIND, FAST JAZZIG«

DIE INTERNATIONAL RENOMMIERTE FILMKOMPONISTIN ANNETTE FOCKS SCHUF ZUM FÜNFZIGSTEN JUBILÄUM DER CAPPELLA ACADEMICA DAS WERK »NOVEM« FOR LARGE ORCHESTRA OP. 28

Frau Focks, wie kam die Verbindung zur cappella academica zustande?

Über die Dirigentin Christiane Silber. Sie spielt wunderbar Viola und hat schon oft bei Filmmusikaufnahmen Viola-Soli eingespielt.

Hatten Sie Vorgaben für das Jubiläumsstück?

Das Orchester hat mir keine Vorschriften gemacht und mich sehr herzlich aufgenommen. Es wünschte sich lediglich, dass das Stück, da es sich ja um ein Jubiläumswerk handelt, ihre besondere Orchestergeschichte widerspiegelt.

Was hat Sie bezüglich des Werks inspiriert?

Die Gespräche mit den Musikern waren für mich sehr wichtig: Sie haben mir erzählt, wie eng die Geschichte des Orchesters mit der Geschichte der deutschen Wiedervereinigung verbunden ist. Meine Musik erzählt daher nicht nur die Geschichte des Orchesters, sondern auch die Geschichte des geteilten Deutschlands, der Wiedervereinigung sowie von der Zeit danach.

Können Sie uns einen Klangeindruck des Werks »Novem« geben?

Ich habe mit verschiedenen Klang- und Stilmitteln gearbeitet: Es gibt Sätze, die sehr rhythmisch sind, fast jazzig, aber dazwischen gibt es auch sehr melancholische, emotionale Passagen.

Die cappella academica ist kein Profi-Orchester – inwiefern ist dieser Aspekt beim Komponieren mit eingeflossen?

Das stimmt, aber viele Mitglieder könnten durchaus Profis sein. Manchmal ist es besser, damit kein Geld verdienen zu müssen, dann bleibt man frei für die Musik. Ich habe mich bemüht, dass alles spielbar ist. Es gibt für einige Instrumente allerdings auch äußerst schwierige Passagen, beispielsweise für die 1. Trompete. Ich erkundigte mich vorher, welche Musiker und Musikerinnen solistisch schwere Passagen spielen können, und habe für einige von ihnen sehr anspruchsvolle Soli komponiert.

Wie entsteht ein solches Stück?

Komponieren ist ein langwieriger Prozess, zumindest bei mir. Ich erstellte zunächst eine Art »Fahrplan«: eine Dramaturgie, die Form. Das Stück ist in vier Sätze untergliedert, die zum Teil nahtlos ineinander übergehen, teils mit auskomponierter Fermate klar voneinander getrennt sind. Dieses Gerüst habe ich nach und nach mit Motiven und Themen gefüllt. Dabei bin ich nicht chronologisch vorgegangen, sondern immer wieder zwischen den Sätzen hin und her gesprungen und habe sie weiter auskomponiert. So hatte ich immer ein Gefühl für die Wirkung des ganzen Werkes.

Sie schreiben vor allem Filmmusik. Was reizt Sie am Komponieren für den Konzertsaal?

Man ist freier beim Komponieren eines reinen Konzertwerkes als in der Filmmusik. Im Konzertsaal ist die Aufmerksamkeit ganz auf die Musik ausgerichtet. Das Hören ist sehr konzentriert und der Klang einmalig. Alles geschieht im Jetzt, der Vorgang ist nicht wiederhol-



ANNETTE FOCKS KOMPONIERTE DAS JUBILÄUMSWERK »NOVEM«

bar. Das Live-Erlebnis ist etwas Besonderes, weil sich der Zuhörer oder die ZuhörerIn ganz auf den Augenblick einlässt.

Sie haben schon sehr viel, sehr renommierte Musik geschrieben. Wie schaffen Sie es, immer wieder Neues zu kreieren?

Ich bin sehr neugierig und habe bei jedem neuen Projekt Angst zu scheitern. Das hält einen wach. Es gibt keine Routine, ich muss immer wieder bei null anfangen und nach dem richtigen »Ton« suchen. Ich freue mich bei jedem Film oder Werk, Neues dazu zu lernen. Die größte Inspiration ist für mich die Geschichte. Diese mit Musik zu füllen, erfüllt mich durch und durch.

Wie entsteht der individuelle Klang eines Filmmusikwerks?

Manchmal höre ich beim Lesen des Drehbuchs Melodien oder Instrumentierungen vor meinem »inneren Ohr«, manchmal experimentiere ich am Klavier. Seit meinem fünften Lebensjahr spiele ich Klavier, deshalb spiele und improvisiere ich ohne nachzudenken. Wenn ich merke, dass dies der richtige Weg sein könnte, schreibe ich die Themen und Motive handschriftlich aufs Notenpapier und entwickle die Musik weiter.

Haben Sie eine Vorliebe für ein bestimmtes Instrument?

Nein. Ich liebe alle Instrumente des Orchesters. In »Novem« haben die Trompete und das Schlagzeug eine besondere Rolle, weil sie die Expressivität des 2. Satzes so wunderbar zum Ausdruck bringen können. In anderen Sätzen spielen wiederum die 1. Violine, das 1. Cello und das 1. Horn wichtige Solopassagen. Aber ansonsten sind alle Instrumentengruppen in diesem Stück gleichberechtigt.

Welche Instrumente spielen Sie selbst?

Meine Hauptfächer sind Orgel und Klavier. Letzteres habe ich neben Komposition auch lange studiert. In Jazz- und Bigbands habe ich außerdem Trompete, Schlagzeug und Vibraphon gespielt. Seit einiger Zeit konzentriere ich mich aber auf die Komposition. Klavier spiele ich nach wie vor jeden Tag, denn viele Kompositionen entstehen bei mir über die Improvisation am Klavier.

An welchen Projekten arbeiten Sie aktuell?

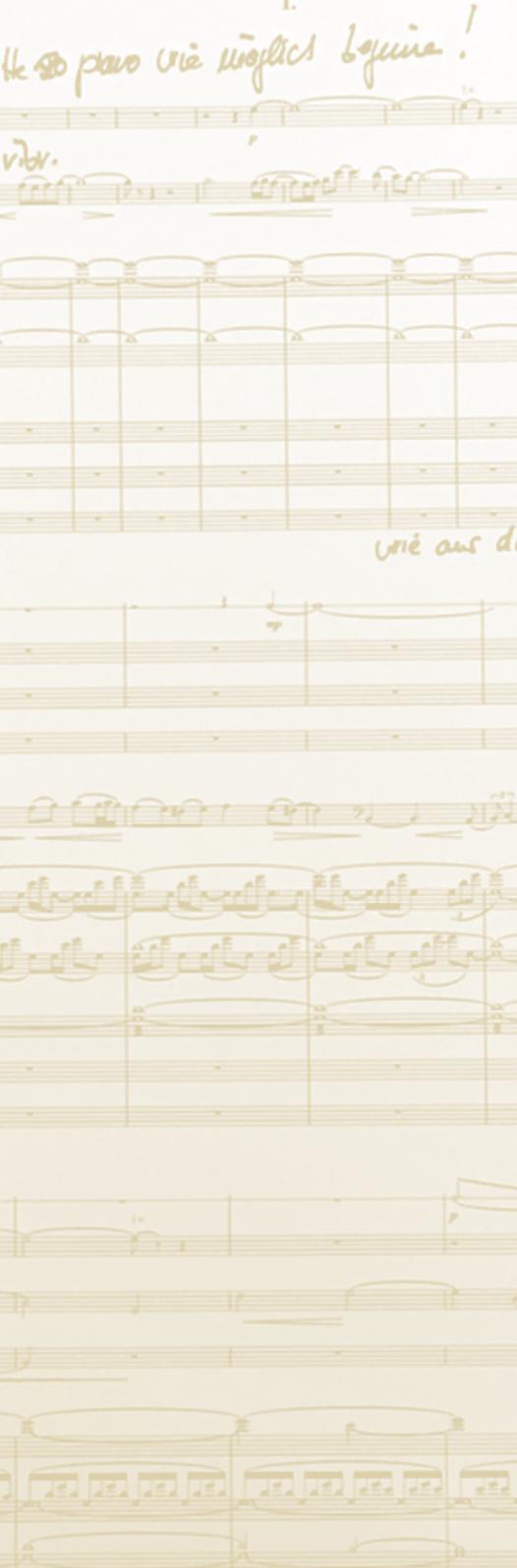
Ich habe kürzlich die Aufnahmen zum internationalen Kinderkinofilm »Molly Monster« in Zürich beendet und komponiere zurzeit die Musik für den neuen Kinofilm von Chris Kraus. Mit ihm habe ich unter anderem an »Vier Minuten« und »Poll« zusammengearbeitet. 2016 werde ich wieder die Musik zum Spielfilm »Ostwind« komponieren, diesmal für Teil 3.

Sie arbeiten mit vielen Orchestern. Was macht die cappella academica aus?

Ich bewundere die Energie und die Leidenschaft dieses Orchesters. Die Liebe zur Musik ist bei jedem einzelnen Orchestermittglied spürbar. Auch die Organisation ist etwas ganz Besonderes, denn die Musiker managen alles selbst. Ich freue mich schon auf die nächsten 50 Jahre der cappella academica.

DAS INTERVIEW FÜHRTE KATJA RIEK

ANNETTE FOCKS, GEBOREN 1964 IN NIEDERSACHSEN, STUDIERT KLAVIER, KOMPOSITION, TROMPETE, SCHLAGZEUG, GESANG, JAZZ-ARRANGEMENT, MUSICAL, ORCHESTRATION UND DIRIGAT. IHRE MUSIK FÜR INTERNATIONALE FILME IST PREISGEKRÖNT.



CHRISTIANE SILBER
Dirigentin

»Vor anderthalb Jahren haben mich verschiedene Leute aus der cappella und von außerhalb angesprochen, ein Prob dirigat zu geben. Sechs Kandidaten wurden eingeladen, um zwei Mal 20 Minuten mit dem Orchester zu arbeiten – also nicht nur durchzudirigieren –, was unglaublich anspruchsvoll ist. Den Wettbewerb habe ich gewonnen. Es ist eine Ehre, an einem großen Haus wie der Humboldt-Universität so ein traditionsreiches Orchester zu haben und dieses leiten zu dürfen. Am Dirigieren erfüllt mich, dass man die Stücke aus der Tiefe heraus kennenlernen kann. Damit das Orchester mitmacht, muss man ihm vermitteln, dass man weiß, wovon man spricht; man sollte in der Lage sein, etwas auf einem Instrument vorzuführen.

Ich habe Musik mit Hauptfach Viola an der Musikhochschule ‚Hanns Eisler‘ studiert, sehr lange Klavier gespielt und Gesangsunterricht genommen. Schon als Teenie habe ich Instrumente ‚bis zum Exzess‘ geübt. Ich wollte eigentlich alles spielen, bin jeden Abend in die Oper gegangen. Meine ganz große Liebe ist Puccini.«



NADEZDA FILIPPOVA
Pianistin

»Pianisten spielen nicht oft in Orchestern. Als Solist muss man den Musikern sofort zeigen, dass man präsent ist, damit sie hinter dir gehen; du musst sie führen – sonst schleppt du dich hinter ihnen her. Bei fast 100 Musikern der cappella academica ist das eine tolle und komplexe Herausforderung für mich. Gleichzeitig arbeite ich mit Christiane Silber zusammen, versuche mit ihr einen künstlerischen Konsens zu finden. Durch sie bin ich im Oktober 2015 zur cappella gestoßen.

Ich will gerne länger bleiben, aber im Winter mache ich meinen Master im Konzertfach an der Universität der Künste Berlin. Danach werde ich reisen für Programme, Konzerte und Wettbewerbe. Musiker – vor allem Solisten – sind ja so eine Art Vagabund.

Ich selbst komme ursprünglich aus dem fernen Osten Russlands, aufgewachsen bin ich in St. Petersburg. Meine musikalischen Vorlieben wechseln oft. In letzter Zeit mag ich moderne und französische Musik, ich habe viel Debussy im Repertoire.«



EIN ORCHESTER WIRD 50

RÜGER OSSWALD SPIELT VON ANBEGINN IM ORCHESTER MIT. EIN RESÜMEE

Ein Orchester wird 50, ein Laienorchester. Und so ist auch der Beginn ein wenig laienhaft: Der exakte Gründungstag lässt sich nicht mehr ermitteln – er lag in der ersten Februarhälfte 1966. Eine offizielle Gründungsurkunde existiert nicht. Von den Gründungsmitgliedern sind zum Teil nicht einmal mehr die Namen bekannt. Auch eine Bezeichnung für dieses Orchester gab es zunächst noch nicht.

All diese mehr oder weniger formalen Dinge waren den ersten Mitspielern zunächst überhaupt nicht wichtig. Was zählte, war einzig und allein der Wunsch, gemeinsam klassische Musik zu spielen. Und von diesem Wunsch beseelt waren die acht jungen Leute und ein schon etwas älterer Herr, die sich zunächst zusammenfanden. Die Einen, weil sie gerade über das Musizieren einen Ausgleich zum anstrengenden Studium suchten; der Letztere, weil er nach einem erfolgreichen Berufsmusikerleben gern mit jungen Leuten zusammenarbeiten und noch möglichst viel von seinen musikalischen Erfahrungen weitergeben wollte.

Zunächst musste Umschau gehalten werden nach weiteren Mitspielern sowie nach einem geeigneten Probenraum. Beides war nicht allzu schwierig. Gab es doch einst ein eigenes kleines Orchester im Institut für Musikerziehung, das vor Jahresfrist aufgelöst worden war. Also war kein Mangel an Interessenten; und auch den Probenraum, den Fritz-Reuter-Saal [heute im Universitätsgebäude am Hegelplatz – d. Red.], durften wir weiter nutzen.

Werner Buchholz – jener oben erwähnte, ältere Herr – war Solobratscher in der Staatskapelle und Professor an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler«. Er hat dieses Orchester von Anfang an ganz deutlich geprägt, auch in formalen Dingen: Wir müssen einen ersten Konzerttermin festlegen! Dann haben wir ein Ziel und können uns nach dessen Erreichen neuen Werken zuwenden! Wir spielen nicht einzeln herausgesuchte Sätze von Konzerten oder Sinfonien, sondern ein Werk ganz oder gar nicht! Das Orchester braucht einen Namen zur eigenen Identifikation und als Abgrenzung nach außen!

Als Namen fielen uns damals nur »Junges Orchester«, »Studentenorchester« und ähnliches ein, wogegen uns sein »cappella academica« sehr steif vorkam. Wie gut und weitschauend dieser Vorschlag jedoch wirklich war, haben wir erst später begriffen.

Die angestrebte Abgrenzung nach außen hatte einen sehr wichtigen Hintergrund. Offiziell waren wir schließlich dem 1951 gegründeten »Ernst-Hermann-Meyer-Ensemble« der Humboldt-Universität zugeordnet. Eine gar zu enge Bindung hätte aber bedeutet, den Chor und das Tanzensemble mit wechselnden, kleinen Instrumentalbesetzungen bei Volksmusik und Agit-Prop-Veranstaltungen [Agitation und Propaganda – d. Red.] zu begleiten. Aber wir wollten komplette Werke der klassischen Literatur spielen! Und wir wollten das auch nicht im FDJ-Hemd tun.

Der Termin des ersten Konzerts ist nicht überliefert. Ganz sicher fand es im Fritz-Reuter-Saal statt. Vermutlich gab es auch einige mit Ormig kopierte Handzettel –



DIE CELLI



DIE WALDHÖRNER



DIE BRATSCHEN

nur aufbewahrt wurde leider keiner. Der erste erhaltene (und ordentlich gedruckte) Programmzettel lädt ein zu Mittwoch, dem 20. März 1968, 19 Uhr. Auf dem Programm standen:

CH. W. GLUCK

Ouverture zu »Iphigenie in Aulis«

L. V. BEETHOVEN

Klavierkonzert Nr. 1 C-Dur

J. HAYDN

Londoner Sinfonie D-Dur

Die Solistin war Dagmar Welsch. Der erhobene Unkostenbeitrag belief sich auf 55 Pfennige.

Neben regelmäßigen eigenen Konzerten (meist zwei pro Jahr) hat die cappella academica sehr häufig anlässlich akademischer Festakte sowie zu Jugendweihefeiern gespielt und so die geforderte gesellschaftliche Aktivität nachgewiesen. Übrigens wurden Laienensemble regelmäßig durch das Berliner Haus für Kulturarbeit bewertet, wobei die cappella academica mehrfach in der Oberstufe mit dem Prädikat »ausgezeichnet« eingeordnet wurde. Zitat aus einer solchen Be-

wertung: »Die Interpretation der Beethoven-Sinfonie [gemeint ist die 2. Sinfonie] deutete die Grenzen der Leistungsfähigkeit des Klangkörpers an, die nicht überschritten werden sollten! Bei zu schwieriger Stückauswahl für ein Laienorchester steht der Dirigent stets vor der Wahl zwischen unzulänglicher technischer Bewältigung oder kompromittierender schleppender Tempi.«

Wir haben diesen Rat nicht immer befolgt, und das war sicher auch sehr gut! Trotzdem gab es natürlich auch innerhalb des Orchesters immer mal wieder sehr ernsthafte Diskussionen: Ist das noch spielbar für uns? Wird das noch gute Musik werden? Aber durch die wunderbar offene Atmosphäre zwischen allen Mitspielenden, durch das herausragende Engagement unserer Dirigentinnen und Dirigenten sowie durch fleißiges Üben konnten wir diese Grenze immer mal wieder ein klein wenig hinausschieben.

So wurden ab Mitte der 1980er Jahre mehrfach Werke zeitgenössischer Komponisten aufgeführt, wie Roy, Frackenpool, Britten, Márquez, Elgar, Schostako-

witsch, Prokofjev, Williams. Inzwischen sind auch drei Werke hinzugekommen, die eigens für die cappella academica komponiert wurden:

HELGE JUNG

Triptychon, 1989

LEONARD PETERSEN

»Fragment – Kosmos«, 2010

ANNETTE FOCKS

»Novem« for large Orchestra, 2016

Die Verwaltung des Orchesters wurde schon immer vorwiegend von den Mitgliedern selbst bewältigt (siehe auch oben: Stichwort Abgrenzung!). Die erste Orchesterordnung aus dem Jahr 1975 legt unter anderem fest, dass die Mitglieder des Orchesters in demokratischer Wahl einen Orchesterrat für jeweils zwei Jahre bestimmen, der wiederum – nach Zustimmung durch die Vollversammlung – den künstlerischen Leiter bestätigt.

Die damit erreichte relative Eigenständigkeit hat sich im Laufe der Jahre schon mehrfach bewährt: Zunächst als eine Lebensnische, weitgehend frei von äußerem gesellschaftlichem Druck, dann in den



DIE 2. VIOLINEN



DIE KONTRABÄSSE



Der Autor in der Mitte

DIE 1. VIOLINEN

nicht nur von Aufbruch, sondern auch von viel Unsicherheit geprägten Jahren ab 1989, als das Mitspielen im Orchester einen wichtigen, stabilen Halt bedeutete; und schließlich 2003, als in Einzelentscheidung versucht wurde, das Orchester aufzulösen. Hier gebührt dem Akademischen Senat der Humboldt-Universität und den Mitgliedern des Rundfunk-sinfonieorchesters Berlin ganz besonderer Dank für die große moralische und praktische Unterstützung, die sie unserem Orchester gaben!

Dank gebührt auch allen unseren Dirigentinnen und Dirigenten, die – auf ihre Weise – dem Orchester ganz wichtige Impulse gaben, es als eine harmonische Einheit formten und voranbrachten. Stellvertretend seien nur einige genannt, mit denen wir nach Werner Buchholz gemeinsam musizieren und viele gelungene Konzerte gestalten durften: Folker Schramm, Manfred Fabricius, Sebastian Krahnert, Shi Yeon Sung und Kristiina Poska.

Besondere Höhepunkte im Leben eines Orchesters sind zweifellos immer die Konzerte. Wichtig für den inneren Zu-

sammenhalt sind aber auch Ereignisse, wie Sommerfeste, locker gestaltete Registerproben und allen voran die gemeinsamen Konzertreisen – nicht nur in die Mark Brandenburg, nach Dresden oder nach Leipzig ins Gewandhaus, – sondern mehrfach in andere Länder: Polen, die Niederlande, Frankreich, Italien, Finnland, Spanien und Andorra.

Wir wünschen uns, dass wir mit unserer wundervollen Freizeitbeschäftigung auch weiterhin auf qualitativ hohem Niveau das kulturelle Leben an der Humboldt-Universität mitgestalten und eine Brücke bauen können zu vielen Absolventinnen und Absolventen dieser Hochschule. Nicht zuletzt möchten wir unserem treuen Publikum noch viele erlebnisreiche Konzerte bieten.

Also lasst uns alle gemeinsam – ob Mitspieler, Dirigent, Komponist oder Zuhörer – in die nächsten 50 Jahre starten!

ÜBER DEN AUTOR

Als Rüdiger Oßwald sich 1963 an der Humboldt-Universität im Fach Physik immatrikulierte, begab er sich unverzüglich auf die Suche nach einem Orchester, um Geige spielen zu können. Der Zufall ließ ihn die Bekanntschaft des emeritierten Professors und ehemaligen Solo-Bratschers der Staatskapelle Werner Buchholz machen, der seine musikalischen Erfahrungen gern an junge Leute weitergeben wollte und so die cappella academica ins Leben rief.

Rüdiger Oßwald spielt seit der Gründung der cappella in den Geigen, war einige Zeit Konzertmeister, saß an jedem Geigenpult und war bei allen Konzerten dabei. Nach Studienende entdeckte er die Informatik für sich, arbeitete in der Akademie der Wissenschaften an ersten Datenbanken, promovierte und habilitierte sich in Informatik und ist bis heute Professor an der HTW Berlin. Neben Vorlesungen, Seminaren und Forschungsarbeiten begann jedes Semester seit nunmehr 50 Jahren mit dem Üben an neuen Programmen.

Die Musiker danken ihm von ganzem Herzen für alles, was er für die cappella getan hat und wünschen ihm und sich, dass er noch lange mit ihnen die erste Geige spielt!







»WIR SIND EINS«

DIE CAPPELLA ACADEMICA FEIERT IM JAHR 2016 IHREN 50. GEBURTSTAG. SIE IST DAMIT DAS ÄLTESTE UND TRADITIONSREICHSTE SINFONIE-ORCHESTER AN DER HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Wie ist es möglich, dass aus einer kleinen kammermusikalischen Besetzung von nur acht musikbegeisterten Studierenden ein groß besetztes Sinfonie-Orchester mit mehr als 70 MitspielerInnen wurde, von denen viele schon Jahrzehnte lang jeden Dienstagabend zur Probe kommen? Was zeichnet die cappella aus und macht sie zu einem besonderen Klangkörper? Im Laufe der vergangenen 50 Jahre haben Hunderte von Studierenden, MitarbeiterInnen, ProfessorInnen, Alumni der HU und Musikbegeisterte in der cappella mitgespielt und sie zu dem gemacht, was sie heute ist; die folgenden Überlegungen sind daher nur ein (subjektiv gefärbter) Ausschnitt aus einer Fülle von Lebensgeschichten, die sich vielleicht am deutlichsten in einem unserer Konzerte äußert.

Die cappella ist ein Humboldt-Orchester

Auf unzähligen Immatrikulationsfeiern, akademischen Festveranstaltungen, Absolventenfeiern hat die cappella gespielt. Die Proben finden seit langem immer im Audimax der HU statt, wenn ein Klavier

benötigt wird, durften wir auch oft auf den Senatssaal ausweichen, für Registerproben werden kleinere Hörsäle und andere Räume im Hauptgebäude verwendet. Für viele Alumni ist dies auch ein Grund, dem Orchester die Treue zu halten: die Möglichkeit, allwöchentlich wieder in ihrer Universität zu sein und auch für sie zu spielen.

Die Freude an der Musik

Alle Orchestermitglieder verbindet die Freude an der musikalischen Praxis und der Wunsch, auch die großen Werke klassischer, romantischer oder auch moderner Musik einmal selbst zu spielen und nicht nur passiv zu hören. Durch das Orchester haben wir die einzigartige Möglichkeit, selbst an Symphonien, Suiten, Konzerten etc. mitzuwirken und die Unzulänglichkeiten des eigenen Spiels durch Begeisterung, viel Üben und den Gruppenzusammenhalt zu überwinden. Für viele ist daher die konzentrierte Probenarbeit Weg und Ziel zugleich und wird mindestens genauso geschätzt wie die

halbjährlichen Konzerte. Die konzentrierte Arbeit in den Proben, an den regelmäßig stattfindenden Probenwochenenden und zu Hause speist sich bei vielen aus dem Gefühl, eine musikalische Heimat gefunden zu haben und eine Gruppe von Gleichgesinnten. Ob in der DDR, in der politisch sehr bewegten Wendezeit, in den Unsicherheiten der Nachwendezeit oder im neuen Europa: Das Orchester war und ist für die meisten Mitspieler eine sichere Burg in den vielen Unsicherheiten des Studenten-, Forschungs- oder Arbeitslebens.

Die cappella ist ein vielfältiges Orchester

In der cappella spielen verschiedene Generationen (manchmal sogar innerhalb einer Familie) miteinander. Unser jüngstes Mitglied ist 20 Jahre alt, unser ältester Mitspieler 84. Die cappella vereint Studierende unterschiedlichster Studienrichtungen, Ärzte, Informatiker, Physiker, Lehrer, Angestellte, Professoren, Doktoranden etc.. Die cappella integriert ausländische Austausch- oder Vollzeitstudierende



ORCHESTERSTIMMEN

und internationale MitarbeiterInnen der Humboldt-Universität: Wir hatten und haben Mitspieler aus Korea, Spanien und Frankreich, Italien, Schweden und Polen, Argentinien und der Schweiz.

Vielfalt drückt sich auch in unseren Programmen aus: Standen in der Anfangszeit vor allem die Werke des Barock und der Klassik auf dem Programm, wurde das Repertoire immer wieder erweitert und umfasst nun auch Uraufführungen zeitgenössischer Musik von Marquéz, Schostakowitsch und Britten, um nur wenige Beispiele zu nennen. Bei allen und immer wieder neu mit gleicher Leidenschaft geführten Diskussionen um die Musik, die jeder endlich einmal spielen möchte, gibt es aber auch ein Kernrepertoire aus klassischer und romantischer Musik, dem sich die Mehrheit am stärksten verpflichtet fühlt.

Die cappella ist ein demokratisches Orchester

Schon in den 1970er Jahren wurde eine erste Orchesterordnung verabschiedet, die Gremien wie den Orchesterrat und die Orchestervollversammlung ins Leben

rief. Diese Institutionen haben bis heute Bestand. Seit 2003 wählt die Orchestervollversammlung den Dirigenten/ die Dirigentin in allgemeiner Wahl. Eine Programmkommission, in der alle Stimmgruppen vertreten sind und die allen Interessierten offen steht, bestimmt gemeinsam mit der Dirigentin die Werke fürs nächste Konzert. Ob Finanzverwaltung, Instrumenten- und Notenbeschaffung, Organisation von Proben oder Konzertreisen oder Öffentlichkeitsarbeit: Alle diese Aufgaben werden ehrenamtlich von Orchestermitgliedern wahrgenommen. Natürlich sind durch Strukturen wie den Orchesterrat Entscheidungsprozesse langsamer und nicht immer effektiv, aber die Möglichkeiten der Mitbestimmung und Einflussnahme schätzen wir sehr.

ALMUT SCHÖN

»Das ist wie ein Familienunternehmen, jeden Dienstag Flash mob, Vorfreude und Freude aufs Musizieren, dabei immer lernen.«

»Ich genieße die kollegialen und demokratischen Strukturen, das nahezu konspirative Miteinander und immer wieder die Höhepunkte: Konzerte mit schöner Musik mit begeisterungsfähigen Zuhörern.«

»Müde von der Arbeit zur Probe kommen – munter und beschwingt nach Hause gehen...«

»Die cappella-Probe gehört zum Wochenrhythmus; die Konzerte sind Höhepunkte, die Orchesterfahrten geben ein Feriengefühl.«

»Die cappella ist seit 35 Jahren fester Bestandteil in meinem wöchentlichen Ablauf. Das gemeinsame Ziel, gute Konzerte zu geben, ist der Motor für uns. Dabei treten berufliche, soziale oder sonstige Unterschiede in den Hintergrund. Wir sind »Eins«!«

»Einmal in der Woche komme ich mit ‚echten‘ Menschen (ich bin Informatiker!) gemeinsam einem Ziel näher, das nicht durch die tägliche Arbeit vorgegeben ist.«

»Musik en détail kennen lernen! Bei den in der cappella erarbeiteten Werken (und nicht nur bei denen!) höre ich danach ganz anders, viel aufmerksamer und mit mehr innerer Anteilnahme zu als vorher.«



SEBASTIAN WUTTKE
Violine | Konzertmeister

»Der Grund, warum ich schon seit über zehn Jahren in der cappella spiele, ist ganz klar die menschliche Komponente. Die Atmosphäre ist wirklich gut. Obwohl die Musikerinnen und Musiker grundverschieden sind, treffen wir uns einmal in der Woche und machen etwas Tolles zusammen! Ich selbst habe an der HU studiert und promoviert. Solange es geht, will ich auf jeden Fall dabei bleiben. Als Konzertmeister bin ich derzeit für die ersten Geigen zuständig, organisiere Registerproben, schlage Finger-sätze vor und habe ein Mitspracherecht bei musikalischen Fragen. Hierarchisch geht es bei uns aber nicht zu. Wir machen das ja alle in unserer Freizeit und aus Vergnügen. Wenn jemand neu dazukommt, gibt es bei uns auch kein Vorspielen; es stellt sich auch ohnehin schnell heraus, ob jemand zu uns passt. Als besonders schön erlebe ich immer die Probenwochenenden und Konzertreisen. Dass wir jetzt ein Stück auf den Leib geschneidert bekommen haben, ist schon außergewöhnlich!«



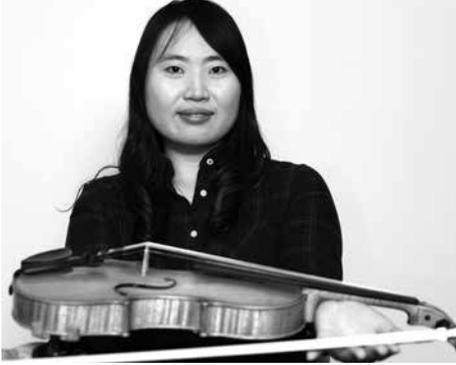
HEIKE BÖHMER
Waldhorn

»Ich wurde von der cappella aus einem anderen Orchester abgeworben. Dort ging es sehr unpersönlich zu. Sobald der Taktstock gefallen war, gingen alle nach Hause. Das ist hier ganz anders – die Atmosphäre ist familiär, und man trifft sich immer wieder auch nach den Proben. Vor allem die Konzertreisen sind jedes Mal ein Highlight. In Mailand habe ich mit der cappella sogar ein Solokonzert gespielt! Ich genieße auch die bunte Zusammensetzung des Orchesters. Es sind drei Generationen vertreten sowie die unterschiedlichsten Berufsgruppen und Nationalitäten. Wir verstehen uns über die Musik, die ist universell. Zum Waldhorn bin ich über meine Schwestern gekommen. Sie haben in einem Orchester gespielt, in dem Hornisten fehlten. Man ist damit sehr begehrt, weil es viele Hornstimmen, aber nur wenige Hornisten gibt. Beim Jubiläumsstück sind wir zu viert. Es ist spannend, ein Stück zu spielen, das noch niemand gehört hat. Man kommt in die erste Probe und fragt sich, wie mag sich das anhören? Mittlerweile kann ich sagen, es ist gefällig geschrieben und macht wirklich Spaß!«



ULRICH SCHEIDEREITER
Kontrabass

»Ich bin seit 1967 oder 68 dabei, also fast Gründungsmitglied. Seitdem ist das Orchester ein Teil meines Lebens, so klar muss ich das heute sagen. Wenn bei einer Symphonie siebzig Leute auf die Millisekunde genau ihre Töne abgeben und dabei noch Emotionen verspüren, ist das so faszinierend. Ich erinnere mich ziemlich gut an alle Konzerte und Stücke. Als wir mit zwei Orchestern und Chören zusammen das Requiem von Giuseppe Verdi unter Constantin Alex in der Gethsemanekirche aufgeführt haben, war das ein tolles Erlebnis. Eigentlich bin ich Pianist; die ersten Jahre in der cappella habe ich die Kesselpauke geschlagen, dann Kontrabass gelernt für das Orchester. An Kontrabassisten herrscht immer Mangel, auch wenn wir im Moment fünf sind – es könnten sieben oder acht sein. Ich zitiere mal den Komponisten Hanns Eisler: ‚Hör ich keinen Bass, scheiß ich auf die Melodie.‘ Wenn der Kontrabass nicht da ist, fehlt was. Er ist das Fundament, das Raumfüllende.«



EUNYOUNG KO
Violine

»Ich bin gerade ziemlich nervös, denn im Januar ist das Jubiläumskonzert, und ich bin erst seit Oktober dabei, muss also noch viel üben. Im September bin ich nach Berlin gekommen. Davor habe ich einen Bachelor in Linguistik in meiner Heimat Südkorea gemacht und im letzten Jahr meinen Politik-Master in Taiwan begonnen, auch um Chinesisch zu lernen. Mein zweites Master-Jahr verbringe ich an der HU. Ich finde es schön, dass wir bei der cappella so unterschiedlich sind in Bezug auf Alter, Hintergrund und Beruf, aber wir alle machen die gleiche Musik. Musik gibt mir ein gutes Gefühl. Sie entspannt mich, ich lerne viel durch sie, außerdem lerne ich Deutsche kennen. Ich war schon recht alt, als ich mit neun, zehn Jahren anfing, Geige zu lernen. Es gibt natürlich viele Instrumente auf der Welt, aber ich mag diesen hohen Klang von Saiteninstrumenten, so wie ich auch Vivaldi und Mozart mag. Deren Musik vibriert, ist erfrischend.«



SILKE SOMARRIBA
Oboe

»Nach dem Abitur 1984 hat mich der Dirigent meines Schulorchesters zur cappella mitgenommen. Anschließend habe ich an der HU studiert und bin danach im Orchester geblieben. Meine Arbeit als Psychotherapeutin ist oft anstrengend, die Musik ist mein Ausgleich. Anfangs habe ich noch Waldhorn gespielt, weil mir das zu DDR-Zeiten zugeteilt wurde. Aber eigentlich wollte ich schon immer Oboe lernen. Mit 29 habe ich das dann schließlich gemacht. Bei 60 Leuten werde ich schon nicht auffallen, hab ich gedacht, aber das ist mit der Oboe natürlich Quatsch! Rückblickend bin ich sehr froh, dass die damalige Dirigentin mir das ermöglicht hat! Schön war auch, dass unsere Kinder durch die cappella zusammen und mit der Musik aufgewachsen sind. Die Probewochenenden werden uns allen in guter Erinnerung bleiben. Wir Musiker sind wie eine große Familie. Vor den Konzerten frage ich mich allerdings immer wieder, warum ich mir diesen Stress antue. Danach weiß ich: Das war es wert! Es macht Spaß, man hat etwas geleistet – und ähnlich wie beim Sport hat man ein tolles Körpergefühl.«



COLIN ARNAUD
Bratsche

»Als ich 2009 nach Berlin gekommen bin, war das Orchester wichtig für mich, um eine Plattform zu haben, um Kontakte zu knüpfen. Ich arbeite als Stadthistoriker an der HU. Studiert habe ich in meiner Heimatstadt Paris, in Bielefeld und Bologna. Dort habe ich 2008 die cappella, die gerade auf Tournee war, kennengelernt. Ein Jahr später in Berlin habe ich wieder Kontakt aufgenommen; seitdem bin ich dabei. Es ist wunderbar, dass es in Deutschland so viele Uni-Orchester gibt. In Frankreich und Italien ist das nicht so verbreitet. Man ist eine Gemeinschaft mit einem gemeinsamen Ziel. Auch habe ich meine Frau in einem Orchester kennengelernt. Mein bisheriges Highlight war die Aufführung der 5. Symphonie von Schostakowitsch 2009. Das war mächtig, echt Hard Rock. Die Probewochenenden in Bad Saarow sind auch toll. Für mich ist das was Exotisches, das ist, als käme man in die DDR zurück.«

PROTOKOLLIERT VON KATJA RIEK & MICHAEL
THIELE



ZUM JUBILÄUMSKONZERT MUSIZIEREN

VIOLINE I

Sebastian Wuttke, Frank Beinlich, Marta Carrero, Knut Conrad, Katrin Hepach, Andrea Heilrath, Roos Hutteman, Marie-Ev Holland-Moritz, Christiane Müller, Lydia Penzel, Rüter Oßwald, Beate Redlich, Angelika Ritzschke, Almut Schön, Helga Schwalm, Bettina Stöhr

VIOLINE II

Christiane Bach, Valda Beizitere, Detlev Bönisch, Kristiane Elsner, Elena Engelhardt, Elisabeth Haug, Eunyoung Ko, Ralf Kündiger, Angela Mai, Renate Mauersberger, Anne Schiemann, Ulrike Schneider, Angelika Winzenried, Nina Wittrock, Hans Zessin

VIOLA (BRATSCH)

Cecile Perillon, Colin Arnaud, Birgit Debernitz, Ulrike Gurr, Barbara Schmiedel-Meyer, Dorothee Winnen, Mareike Ziegler

VIOLONCELLO

Thomas Hunger, Dorothea Andreae, Sigrid Gurr, Gisela Gurr, Caspar Kolster, Sabine Lehmann, Kurt Lehner, Christiane Meyer, Michael Opitz, Sylvie Roelly, Matthias

Seemann, Uta Söder, Reinis Viduleys, Angelika Winnen

KONTRABASS

Wichert Söder, Isabell Gruner, Benno Köstler, Peter Meixner, Ulrich Scheidereiter

FLÖTE

Susanne Kruopis, Susanne Conrad

OBOE

Ilse Klein, Silke Somarriba, Peggy Martinot

KLARINETTE

Martina Brettingham-Smith, Nils Vierus, Adam Orzechowski

FAGOTT

Karsten Jedlitschka, Tim Gerloff

HORN

Heike Böhmer, Katrin Schulze, Stefan Most, Victoria Tafferner

TROMPETE

Armin Schürer, Clemens Mai

POSAUNE

Ingbert Bauknecht, Hannes Rabe, Dennis Schenkel

TUBA

Christian Gatzki

KLAVIER

Anne Preiser

HARFE

Maud Edenwald

PAUKEN

Björn Jaffke

SCHLAGZEUG

Cristian Betancourt, Tobias Müller, Michael Reuß, Benjamin Wolfgarten, Sabine Zlotos



DIE EHEMALIGEN DIRIGENTINNEN UND DIRIGENTEN

CHRISTIANE SILBER

Leiterin seit 2014

Christiane Silber ist Vorspielerin der Bratschen im Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin. Sie studierte Viola an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin. Nach dem Diplom 2003 folgte das Aufbaustudium für Konzertexamen an der Hochschule für Musik »Franz Liszt« Weimar, das sie 2009 erfolgreich abschloss.

Sie lernte Dirigieren bei Prof. Jörg-Peter Weigle und Marek Janowski. Als Dirigentin arbeitete sie mit dem Filmorchester Babelsberg, den Jenaer Philharmonikern, Humboldts Philharmonischem Chor und der Deutsch-Skandinavischen Jugendphilharmonie. Als Assistentin und temporäre Vertreterin von Prof. Constantin Alex dirigierte sie sowohl Humboldts Studentische Philharmonie als auch das Symphonische Orchester der HU. Seit Februar 2010 ist sie künstlerische Leiterin des Berliner Orchesters *concentus alius*. Das Philharmonische Filmorchester Berlin dirigierte sie zum wiederholten Male auf einer höchst erfolgreichen China-Tournee zum Jahreswechsel 2015/16. Im Januar 2016 gibt sie

mit einem Jugendkonzert im Großen Haus des Staatstheaters Schwerin ihr Debut bei der Staatskapelle Schwerin.

TOBIAS MEHLING

Leiter von 2011-2014

Tobias Mehling, geboren 1980 in Leipzig, bekam mit sechs Jahren ersten Violinunterricht. Er studierte Viola bei Prof. Erich Wolfgang Krüger an der Hochschule für Musik »Franz Liszt« Weimar und anschließend bei Prof. Hartmut Rohde an der Universität der Künste Berlin mit Diplomabschluss. 2006-2011 studierte er Orchesterdirigieren bei Prof. Christian Ewald an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler«. Außerdem spielt er regelmäßig als Bratschist in verschiedenen Orchestern, u.a. im hr-Sinfonieorchester, Frankfurter Opern- und Museumsorchester, Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, Orchester der Komischen Oper Berlin und Gewandhausorchester in Leipzig. Wichtige Stationen waren Dirigate von Igor Stravinskys Oper »Mavra« 2008 sowie beim Hanns-Eisler-Preis für Komposition und Interpretation zeitgenössischer Musik

an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin. Tobias Mehling hat zahlreiche Bearbeitungen verfasst, die von der Kammer-symphonie Leipzig sowie an der Oper Frankfurt aufgeführt wurden. Er dirigierte u.a. auch die KammerAkademie Halle, die Sinfonietta92 und die Brandenburger Symphoniker.

KRISTIINA POSKA

Leiterin von 2006-2011

1978 in Türi, Estland geboren, studierte Kristiina Poska zunächst Chordirigieren an der Estnischen Musikakademie Tallinn und ab 2004 Orchesterdirigieren in Berlin an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« bei Prof. Christian Ewald. Nach der viel beachteten Produktion »Ihre Bohème« an der Neuköllner Oper Berlin 2008/09 folgten rasch Engagements an das Theater Koblenz, das Theater Brandenburg/Havel sowie 2010/11 für Giuseppe Verdi »La Traviata« an die Komische Oper Berlin. Dort wurde Kristiina Poska vom Orchester und Publikum begeistert aufgenommen und noch in derselben Spielzeit für die



Wiederaufnahme von Jacques Offenbachs »La Périchole« verpflichtet. Sie war Stipendiatin des Dirigentenforums des Deutschen Musikrates und errang zahlreiche Preise. Seit 2012 ist sie Erste Kapellmeisterin an der Komischen Oper Berlin und neben ihrer dortigen Tätigkeit eine international gefragte Dirigentin.

SHI YEON SUNG

Leiterin von 2003-2006

Geboren 1975 in Busan, erhielt ihren ersten Klavierunterricht mit vier Jahren. Nach dem Abschluss der Seoul Arts Highschool studierte sie an der Universität der Künste Berlin. 2001-2006 war sie Dirigierstudentin von Prof. Rolf Reuter an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler«. 2002 debütierte sie als Dirigentin in Berlin mit der Oper »Die Zauberflöte« von Mozart. 2004 gewann sie das Auswahl dirigieren für das Dirigentenforum des Deutschen Musikrates und den Solinger Dirigentenwettbewerb für Frauen. Als Dirigentin gewann sie zahlreiche Preise, u.a. 2006 den 3. Internationalen Dirigentenwettbewerb Sir Georg Solti, den Gustav-Mahler-Dirigentenwettbewerb der

Bamberger Symphoniker 2007, den Zonta Musikpreis 2008 und einen Sonderpreis des Deutschen Dirigentenpreises im Jahr 2009. Ab 2007 war sie für drei Jahre Assistent Conductor beim Boston Symphony Orchestra und von 2009 bis 2013 Associate Conductor beim Seoul Philharmonic Orchestra. Seit 2014 ist sie künstlerische Leiterin und Chefdirigentin des Gyeonggi Philharmonic Orchestra in Südkorea.

CONSTANTIN ALEX

Leiter von 1994-2003

Constantin Alex wurde 1993 als Professor für die Aufgaben des Universitätsmusikdirektors an die Humboldt-Universität zu Berlin berufen, gründete »Humboldts Philharmonischen Chor« und »Humboldts Studentische Philharmonie« und war von 1994 bis 2003 Leiter der cappella. 1963 in Rendsburg geboren, studierte er zunächst Orgel- und Kirchenmusik, später in Detmold noch Klavier, Orchester- und Chorleitung. Er nahm zeitweise Aufgaben am Nationaltheater Mannheim, an der Oper Frankfurt/Main, als Assistent von Sir Georg Solti und Claudio Abbado bei den

Salzburger Festspielen und als Gastdirigent des Berliner Rundfunkchores wahr und unterrichtete im Fach Orchesterleitung an der Berliner Hochschule der Künste. Als Universitätsmusikdirektor will er möglichst vielen Studierenden einen umfassenden Zugang zur Musik eröffnen und eigenständiges Arbeiten auf hohem Niveau ermöglichen.

SEBASTIAN KRAHNERT

Leiter von 1990-1994

Sebastian Krahnert studierte von 1984 bis 1990 an der Hochschule für Musik »Carl Maria von Weber« in Dresden. Danach erfolgte ein Aufbaustudium Klavier an der Hochschule für Musik »Franz Liszt« in Weimar. Das Repertoire der cappella academica erweiterte er vor allem durch selten gespielte Werke zeitgenössischer Komponisten wie Satie, Weill und Furtwängler. Unter ihm entwickelte das Orchester ein neues Selbstbewusstsein; so kam Dvoráks anfangs als »schier unspielbar« abgelehnte 8. Sinfonie in seinem letzten Konzert zur Aufführung. Von 1999 bis 2010 war Sebastian Krahnert Dirigent des Erfurter



Universitätsorchesters. Seit 2002 ist er Universitätsmusikdirektor an der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

PETER WODNER

Leiter von 1988-1991

Nach seiner ersten musikalischen Ausbildung als Sänger und Chorpräfekt im Dresdener Kreuzchor, nach Dirigier- und Chorleitungsstudium wurde er 1969 zunächst als Solorepetitor, danach als Orchesterdirektor und 1986 als Chordirigent der Komischen Oper Berlin engagiert. Als Leiter der cappella academica erarbeitete er mit dem Orchester viele Konzerte von Mozart und hat damit eine wichtige Richtung des durchsichtigen Orchesterspielens geprägt.

MANFRED FABRICIUS

Leiter von 1984-1988

Manfred Fabricius studierte an der Musikhochschule »Hanns Eisler« in Berlin, errang Preise beim »Carl Maria von Weber-Wettbewerb« für junge Dirigenten in Dresden 1973, beim Internationalen Dirigenten-Wett-

bewerb des Ungarischen Fernsehens 1980 und nahm unter anderem an der internationalen Sommerakademie »Mozarteum« in Salzburg teil. Er war Kapellmeister an verschiedenen Opernhäusern. Neben seiner Gastdirigententätigkeit am Rundfunk leitete er verschiedene Jugendorchester. Von 1989-2011 war er Leiter des »Collegium Musicum« der Freien Universität und der Technischen Universität Berlin. Gegenwärtig betreut er einen Lehrauftrag für Dirigieren an der Berliner Hochschule für Musik »Hanns Eisler«, die ihn 2008 zum Honorarprofessor ernannte.

FOLKER SCHRAMM

Leiter von 1976-1984

Als Gründungsmitglied der cappella academica spielte Folker Schramm zunächst neun Jahre am 2. Horn-Pult der cappella. Später studierte er – neben seiner Tätigkeit als Oberassistent für Psychologie und Pädagogik an der Musikhochschule Hanns Eisler – noch Dirigieren bei GMD Heinz Fricke (Deutsche Staatsoper Berlin) und leitete 1975 sein erstes Sinfoniekonzert mit der cappella academica. 1976 wurde

er Nachfolger von Prof. Werner Buchholz als deren Leiter. 1984 gewann er Manfred Fabricius als seinen Nachfolger und wurde 1986 stellvertretender Direktor des Mainzer Konservatoriums. 1992 übernahm er die Direktion des Konservatoriums in Osnabrück und folgte 2000 einem Ruf als Gründungsdekan und Direktor des Instituts für Musik der Hochschule Osnabrück (bis 2006), wo er seine Lehrtätigkeit (Pädagogische Psychologie und Dirigieren) bis zu seiner Pensionierung 2015 weiterführte.

WERNER BUCHHOLZ

Leiter von 1966-1977

Er war Professor für Bratsche an der Musikhochschule »Hanns Eisler« in Berlin und Solobratscher der Berliner Staatskapelle. Seiner Musikbegeisterung und seiner unermüdlichen Geduld, verbunden mit seiner Erfahrung mit Streichinstrumenten und als Dirigent (er war immerhin Schüler des legendären »Kna«, Hans Knappertsbusch), ist es zu verdanken, dass die cappella academica zu einem leistungsfähigen Sinfonieorchester geworden ist.



DAS RUNDFUNKSINFONIEORCHESTER BERLIN UND DIE CAPPELLA

ODER: DAS WESENTLICHE IST DIE MUSIK

Seit 2003 besteht eine enge und ganz besondere Kooperation zwischen dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin (RSB) und der cappella academica. Musiker und Musikerinnen aus dem RSB leiten zwei bis drei Mal pro Semester die Stimmproben in der cappella. Es ist für uns eine ganz besondere Chance, aus der Perspektive von Profimusikerinnen und -musikern etwas über die Stücke zu lernen, die eigenen musikalischen Fähigkeiten zu erweitern und in den Stimmgruppen besser zusammenzuwachsen.

Viele Schwierigkeiten, die in der ersten Anspielprobe nahezu unüberwindbar scheinen, können dank dieser fruchtbaren Patenschaft überwunden werden und die cappella konnte sich immer größeren und anspruchsvolleren Werken widmen, nicht zuletzt dank der aktiven Unterstützung »unserer« RSB-DozentInnen, für die wir sehr dankbar sind.

»Unsere« Dozentinnen und Dozenten haben uns auch oft bei Dirigentenwahlen unterstützt, bei der Zusammenarbeit mit Solisten beraten und uns sogar in schwierigen Situationen aktiv bei der Probenarbeit oder im Konzert unter die Arme gegriffen, sie sind für alle Fragen zur Musik und zur Programmgestaltung ansprechbar und stehen uns mit wertvollen Ratschlägen, mit Notenmaterial und mit ihrer Zeit zur Verfügung.

Viele Mitglieder der cappella engagieren sich daher auch im Verein »Freunde und Förderer des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin e.V.« und betreuen Informationsstände vor den RSB-Konzerten.

Seit 2014 ist unser Verhältnis noch enger, denn die letzten Dirigentenwahlen konnte Christiane Silber, Vorspielerin der Bratschen im RSB, für sich entscheiden.

Wir danken an dieser Stelle ganz herzlich allen Musikern und Musikerinnen des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin für die tatkräftige Hilfe und immer wertschätzende Unterstützung. Wir möchten diese Zusammenarbeit auch in Zukunft gern fortsetzen.

Unser besonderer und herzlicher Dank geht an:

Karin Kynast, Anne-Kathrin Weiche, Caroline Montes, Andreas Weigle und Stefanie Rau vom RSB sowie an Stefan Most.

ALMUT SCHÖN

ANTON BRUCKNER REQUIEM D-MOLL | **FRANZ LISZT** SINFONIE NR. 1 C-MOLL (LINZER FASSUNG) | **SINFONIE NR. 4 ES-DUR** »ROMANTISCHE« (WAB 104) | **ANTONIN DVOŘÁK** | KONZERT FÜR VIOLINE UND ORCHESTER A-MOLL | KONZERT FÜR VIOLONCELLO UND ORCHESTER H-MOLL, OP. 104 | **SINFONIE NR. 7 D-MOLL**, OP. 70 | **SINFONIE NR. 8 G-DUR** | **SINFONIE NR. 9 E-MOLL**, OP. 95 (»AUS DER NEUEN WELT«) | **ANTONIO VIVALDI** KONZERT FÜR ZWEI TROMPETEN UND STREICHER C-DUR RV 537 | **ARTURO MÁRQUEZ** DANZÓN NO. 2 | **BENJAMIN BRITTEN** THE YOUNG PERSON'S GUIDE TO THE ORCHESTRA OP. 34 | **CAMILLIE SAINT-SAËNS** WEIHNACHTSORATORIUM OP. 12 | **CARL NIELSEN** KLEINE SUITE FÜR STREICHER A-MOLL OP. 1 | **CASADESUS** KONZERT C-MOLL FÜR VIOLA UND STREICHERORCHESTER | **CÉSAR FRANCK** SINFONIE IN D-MOLL, FWV 48 | **CHARLES GOUNOD** PETITE SYMPHONIE | **CORELLI** CONCERTO GROSSO OP. 6 NR. 8 FÜR 2 VIOLINEN UND STREICHERORCHESTER | WEIHNACHTSKONZERT OP. 6 NR. 8 | **DMITRI SCHOSTAKOWITSCH** KONZERT FÜR VIOLONCELLO UND ORCHESTER NR. 1 ES-DUR OP. 107 | **SINFONIE NR. 5 D-MOLL**, OP. 47 | **EDVARD ELGAR** CELLOKONZERT E-MOLL OP. 85 | **STREICHERSERENADE E-MOLL**, OP. 20 | **FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY** OKTETT ES-DUR OP. 20,

1. SATZ, ALLEGRO MODERATO MA CON FUOCO | **SINFONIE NR. 3 A-MOLL** OP. 56

AUFGEFÜHRTE WERKE DER LETZTEN ZEHN JAHRE

(SCHOTTISCHE) | **FRANÇOIS ADRIEN BOÏELDIEU** KONZERT FÜR HARFE UND ORCHESTER C-DUR OP. 56 | **FRANZ SCHUBERT** MESSE AS-DUR | OUVERTÜRE ZU ROSAMUNDE | **SINFONIE NR. 8 »GROSSE SINFONIE C-DUR«** | **FRÉDÉRIC CHOPIN** KLAVIERKONZERT NR. 1 E-MOLL, OP. 11 | **GEORG FRIEDRICH HÄNDEL** EINZUG DER KÖNIGIN VON SABA, OUVERTÜRE ZUM 3. AKT DES ORATORIUMS »SALOMO« | TROMPETENKONZERT | **GEORG PHILIPP TELEMANN** KONZERT D-DUR FÜR 4 VIOLINEN UND STREICHERORCHESTER | **GUSTAV HOLST** DIE PLANETEN (MARS) | **GUSTAV MAHLER** LIEDER AUS »DES KNABEN WUNDERHORN« | LIEDER EINES FAHRENDEN GESELLEN | **IGOR STRAWINSKY** PULCINELLA-SUITE FÜR ORCHESTER | **JACQUES OFFENBACH** DIE REISE AUF DEN MOND (OUVERTÜRE) | HOFFMANN'S ERZÄHLUNGEN (ARIE DER OLYMPIA) | ORPHEUS IN DER UNTERWELT (TANZ DER STUNDEN) | **JEAN SIBELIUS** KONZERT FÜR VIOLINE UND ORCHESTER D-MOLL OP. 47 | **VALSE TRISTE** OP. 44 AUS DER BÜHNENMUSIK ZU »KUOLEMA« | **JOHANN SEBASTIAN BACH** »JAUCHZET GOTT IN ALLEN LÄNDERN«, KANTATE FÜR SOPRAN, TROMPETE, STREICHER UND B.C. BWV 51 | KONZERT FÜR 2 VIOLINEN D-MOLL | KONZERT FÜR ZWEI VIOLINEN, STREICHER UND B.C. D-MOLL BWV 1043 | **MAGNIFIKAT** BWV 342 | **ORCHESTERSUITE (OUVERTÜRE) NR. 3 D-DUR** BWV 1068 | **ORCHESTERSUITE NR. 2 H-MOLL** FÜR FLÖTE, STREICHER UND B.C. BWV 1067 | **WEIHNACHTSORATORIUM**, BWV 248, TEILE 1-3 | **JOHANN STRAUSS AN DER SCHÖNEN BLAUEN DONAU** | **EGYPTISCHER MARSCH** | **KAISERWALZER** | **OUVERTÜRE ZUR OPERETTE DER ZIGEUNERBARON** | **RADETZKY-MARSCH** | **TRITSCH-TRATSCH-POLKA** | **JOHANNES BRAHMS** KONZERT FÜR KLAVIER UND ORCHESTER D-MOLL, OP. 15 | KONZERT FÜR VIOLINE UND ORCHESTER D-DUR, OP. 77 | KONZERT FÜR VIOLINE, VIOLONCELLO UND ORCHESTER A-MOLL, OP. 102 | **SINFONIE NR. 1 C-MOLL** OP. 68 | **SINFONIE NR. 2, D-DUR** OP. 73 | **SINFONIE NR. 4 E-MOLL**, OP. 98 | **JOHN WILLIAMS** STAR WARS | **JOSEPH HAYDN** KONZERT ES-DUR FÜR TROMPETE UND ORCHESTER | **KARL STAMITZ** KONZERT FÜR VIOLA UND ORCHESTER | **LEONARD PETERSEN** »FRAGMENT – KOSMOS«, IM ANDENKEN AN ALEXANDER VON HUMBOLDT, URAUFFÜHRUNG – AUFTRAGSWERK DER CAPPELLA ACADEMICA ZUM 200. JÄHRIGEN BESTEHEN DER HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN | **LEOPOLD MOZART** MUSIKALISCHE SCHLITTENFAHRT | **LOCATELLI** CONCERTO GROSSO OP. 1 NR. 5 FÜR 2 VIOLINEN UND STREICHERORCHESTER | **LUDWIG VAN BEETHOVEN** KONZERT FÜR VIOLINE UND ORCHESTER D-DUR, OP. 61 | **OUVERTÜRE ZU GOETHES TRAUERSPIEL »EGMONT«**, OP. 84 | **OUVERTÜRE ZU CORIOLAN C-MOLL**, OP. 62 | **SINFONIE NR. 1 C-DUR**, OP. 21 | **SINFONIE NR. 3 ES-DUR**, OP. 55 »SINFONIA EROICA« | **SINFONIE NR. 7, A-DUR**, OP. 92 | **SINFONIE NR. 8, F-DUR** OP. 93 | **TRIPELKONZERT**, C-DUR OP. 56 | **LUIGI CHERUBINI** OUVERTÜRE ZUR OPER MEDEA | **MARC-ANTOINE CHARPENTIER** TE DEUM | **NIKOLAI ANDREJEWITSCH RIMSKI-KORSAKOW** SINFONISCHE SUITE OP. 35 »SCHEHERAZADE« | **PETER ILJITSCH TSCHAIKOWSKY** ANDANTE CANTABILE FÜR VIOLONCELLO UND STREICHERORCHESTER | KONZERT FÜR VIOLINE UND ORCHESTER D-DUR OP. 35 | **SINFONIE NR. 5 E-MOLL**, OP. 64 | **SINFONIE NR. 6 H-MOLL**, OP. 74, »PATHÉTIQUE« | **VARIATIONEN A-DUR** FÜR VIOLONCELLO UND ORCHESTER ÜBER EIN ROKOKO-THEMA, OP. 33 | **REUSNER-STANLEY** SUITE NR. 4 FÜR HOLZBLÄSER | **RICHARD STRAUSS** KONZERT FÜR HORN UND ORCHESTER ES-DUR OP. 11 | KONZERT FÜR HORN UND ORCHESTER NR. 1, ES-DUR OP. 11 | **RICHARD WAGNER** SIEGFRIED-IDYLL | **ROBERT SCHUMANN** KLAVIERKONZERT A-MOLL, OP. 54 | **MANFRED-OUVERTÜRE** ES-DUR OP. 115 | **SINFONIE NR. 1 B-DUR** OP. 38, »FRÜHLINGSSINFONIE« | **SINFONIE NR. 3 ES-DUR** (RHEINISCHE), OP. 97 | **SERGEJ PROKOFJEW** ROMEO UND JULIA, I. UND II. SINFONISCHE SUITE OP. 64 | **THOMAS HUG** »SUPERPOSITIONS« CONCERTO SYMPHONIQUE (URAUFFÜHRUNG IN ANWESENHEIT DES KOMPONISTEN) | **WOLFGANG AMADEUS MOZART** »EXSULTATE, JUBILATE«, MOTETTE KV 165 | **DIVERTIMENTO D-DUR**, KV 136 | **KONZERT FÜR FAGOTT UND ORCHESTER B-DUR**, KV 191 | **KONZERT FÜR FLÖTE, HARFE UND ORCHESTER C-DUR**, KV 299 | **KONZERT FÜR KLARINETTE UND ORCHESTER A-DUR** KV 622 | **OUVERTÜRE ZU »DER SCHAUSPIELDIREKTOR«**, KV 486 | **OUVERTÜRE ZU »LA CLEMENZA DI TITO«**, KV 621 | **SINFONIA CONCERTANTE ES-DUR** FÜR VIOLINE UND VIOLA KV 364 | **VIOLINKONZERT NR. 5 A-DUR** KV 219

NÄCHSTE KONZERTE

Sonntag | 26. Juni 2016 | 17 Uhr
St. Marien Dom, Fürstenwalde/Spree

und

Sonntag | 3. Juli 2016 | 16 Uhr
Konzerthaus Berlin | Gendarmenmarkt

SINFONIEKONZERT DER CAPPELLA ACADEMICA

WAGNER Vorspiel zu »Die Meistersinger von Nürnberg«
BARTOK Konzert für Viola und Orchester op.posth
BRAHMS Sinfonie Nr 3 F-Dur op.90

Solistin: Lydia Rinecker, Viola
Leitung: Christiane Silber

Änderungen vorbehalten

WIE MAN ZU UNS FINDET

Die cappella academica freut sich für die kommenden Spielzeiten auf musikbegeisterte Instrumentalisten. Wer Lust hat mitzumachen, kommt einfach zur Probe oder meldet sich telefonisch oder per Email beim Orchestervorstand. Die Proben finden dienstags um 19 Uhr im Audimax der Humboldt-Universität, Unter den Linden 6, 10117 Berlin, statt.

WEITERE INFORMATIONEN:

cappella academica
Sinfonieorchester der Humboldt-Universität zu Berlin
10099 Berlin
cappella@hu-berlin.de
Tel. [030] 2093 2946
www2.hu-berlin.de/cappella

IMPRESSUM

Redaktion: Ulrich Scheidereiter; Heike Zappe | Stabsstelle
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der HU

Fotos: Katrin Hepach, Philipp Gurr und Ulrike Schneider
(Orchesterfotos); Peter Wolter (Musikerporträts); Wikipedia
(Autografen); Thomas Schloemann (Porträts Annette Focks)
Aufnahmen im Konzerthaus mit freundlicher Genehmigung des
Konzerthauses Berlin

Gestaltung: Heike Zappe
Dezember 2015

Einzig aus Gründen der besseren Lesbarkeit ist bei Nennung der männlichen Form zugleich die weibliche Form eingeschlossen.

